

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1953)

Artikel: Clownschiule
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Ich bin ein trauriger Clown
und weine Tränen!“

CLOWN- SCHULE

Nicht erst in unserer Zeit, sondern schon vor vielen tausend Jahren hat der Mensch bei Festlichkeiten wie auch im täglichen Leben die Neigung verraten, sich in Kleidung, Haartracht und Gesichtszügen anders zu geben, als ihm von Natur aus ansteht. Die Ursprünge dieses Verwandlungsdranges liegen nicht etwa bloss in einer mehr oder weniger verzeihlichen Eitelkeit, sondern darüber

hinaus in uralten heidnischen Gepflogenheiten. Noch bei fast allen Wilden unserer Zeit gibt es wie ehemals die Verkleidung, das Herausputzen und Entstellen, Schminken und Tätowieren ganzer Stämme oder zumindest ihrer priesterlichen Mediziner mit dem teilweise vergessenen Zweck, Dämonen entweder abzustossen oder anzuziehen oder gar selbst zu verkörpern.

Erblicken wir heute unter städtischen Menschen eine unnatürlich „aufgemachte“ oder „herausgeputzte“ Person, so kann uns deren Erscheinung zu Recht ein Lächeln entlocken – ein herrliches, echtes Lachen jedoch finden wir erst dann, wenn Verkleidung und Umgestaltung mit der bestimmten Absicht zu belustigen ins Groteske gesteigert sind, also vor allem bei den Clowns im Zirkus. Da jubeln wir über das komische Auftreten, jauchzen über die Tappigkeiten, freuen uns vorbehalt-



„Lasst uns einmal – jeder für sich – eine ganz persönliche Maske entwerfen!“

los über die Schminkkünste, die sich unserem erstaunten Auge bieten. Nicht selten werden wir durch solch lustigen Anschauungsunterricht oder aus eigener Vorstellungskraft angeregt, uns selber unkenntlich zu machen und in Tracht und Gesichtszügen ein gänzlich anderes Wesen darzustellen.

In ähnlicher Weise, wie sich Kinder in Indianer oder Soldaten verkleiden, verändern viele Erwachsene bei Fastnachtsumzügen, Maskenbällen, Theateraufführungen und ähnlichen Anlässen ihr Aussehen und erheitern damit in der Regel nicht nur die andern, sondern auch sich selbst. Welch Wunder also, wenn sogar die komischste Figur, diejenige des Clowns, Nachahmung findet?

Diese Erkenntnis hat eine einsichtige und fachlich ausgebildete Frau bewogen, mit ihrer Tochter eine „Schule für Clowns“ einzurichten, wo jeder Schüler Gelegenheit findet, sich so zu schminken und dann auch so zu gebärden, wie es seiner Vorstellung und nicht minder den Gesetzen der Clown-Kunst entspricht. Denn ohne Anleitung würden es nur fähige



„Euer Auftreten muss auffällig und hörbar sein, wenn es beachtet werden soll.“

Berufskomiker fertigbringen, gerade diejenigen Striche und Kleckse auf Stirn, Nase und Wangen, um Augen und Mund zu setzen, mit welchen erfolgreich und unmissverständlich ein hämisches, trauriges, grinsendes, dummes oder neugieriges Gesicht angedeutet wird.

Ausnahmslos wird für die Maske des Clowns ein in seiner chemischen Zusammensetzung nicht jedermann bekanntes Grund-Weiss verwendet. Auf diesem bringen die Schüler der Clown-Schule anfänglich noch mit unbeholfener, später jedoch mit geübter Hand die meist in Schwarz und Rot gehaltene Zeichnung an, durch welche ein Gesicht so sehr verändert werden kann. Es gibt aus der Welt der Berufs-Clowns geradezu klassische Vorbilder, deren Aussehen mit kluger Beobachtung bis ins Kleinste nachgeahmt wird; das höchste Ideal des Schülers aber liegt darin, einen ihm allein zustehenden Typus zu schaffen, mit eigenem Ausdruck, eigenem Kostüm und eigenen Gebärden. Doch auch bezüglich des äusseren Gehabens bestehen Überlieferungen, in die er sich bei eifrigem Unterricht und



„Durch Abnehmen dieses übergestülpten Kopfes aus Papiermaché kannst du dich in der Arena des Zirkus nochmals verwandeln.“

zielbewusstem Üben einzuleben hat, sowie köstliche Einfälle, die er als sein persönliches Ideengut mit Erfinderstolz weiterentwickelt. Unversehens kann so aus einem begabten jungen Menschen, der sich ursprünglich in der Clown-Schule bloss aus Liebhaberei artistisch betätigen wollte, ein aufsehenerregender Berufs-Clown werden.

Helmut Schilling

DER SELTENSTE UND DER GRÖSSTE BÄR

Der bei weitem seltenste Bär, den es gibt, und in mancher Hinsicht auch der hübscheste, ist der Riesen-Panda oder Bambusbär, der in den hochgelegenen Bambuswäldern der westchinesischen Provinz Szetschuan nahe der tibetanischen Grenze lebt. Dieser so ausserordentlich ansprechend aussehende Panda ist in seiner etwa 4000 m hoch gelegenen Gebirgsheimat begreiflicherweise sehr schwer zu fangen und gelangt daher nur äusserst selten einmal in einen Zoologischen Garten; selbst in den Museen gehört der Bambusbär zu den